



Tempolimit im Bezirk Weiz.

Ökokrisen sind auch Kulturkrisen

Nach einer krankheitsbedingten Pause startet Richard Frankenberger wieder durch. Er präsentierte ein Buch und spricht auch über seinen K.U.L.M.-Rückzug.

Von einer schweren Krankheit genesen, investiert Richard Frankenberger, Kopf der Künstlergruppe K.U.L.M. in Pischelsdorf, schon wieder viel Energie in seine K.U.L.M.-Aktivitäten. Soeben erschien ein von ihm herausgegebenes Buch.

Herr Frankenberger, Sie sitzen hier mit dem von Ihnen herausgegebenen Buch "K.U.L.M. Mitteilungen 1, Diversität" in der Hand. Wovon handelt es?

RICHARD FRANKENBERGER: Die aktuelle Publikation, die im Rahmen eines Drei-Jahres-Kunstprojektes entstanden ist, beschäftigt sich mit der Vielfalt in der Natur. Die Klimaerwärmung ist vom Menschen hausgemacht. Unser wirtschaftliches Handeln orientiert sich an der Profitmaximierung, was zulasten der Umwelt geht. Der heutige Mensch versteht vielfach die Gesetzmäßigkeiten in der Natur nicht. Extreme Wetterkapriolen und Naturkatastrophen sind die logische Folge davon. Ökokrisen sind zugleich auch Kulturkrisen.

Fand Ihr grenzenloses Engagement, die zeitgenössische Kunst am Land zu etablieren, den entsprechenden Widerhall in der heimischen Bevölkerung?

FRANKENBERGER: Um ehrlich zu sein, nein! Ich habe dafür oft eine auf den Deckel bekommen. Mein künstlerischer Anspruch war so gut wie nie mehrheitsfähig. Ich wollte nie ein Auftragskünstler sein, sondern nur Sachen machen, von denen ich überzeugt bin. Die Neugierde drängt mich, immer wieder neues künstlerisches Terrain zu betreten.

Was war die größte Enttäuschung, die Sie als "unverstanden" Künstler im ländlichen Raum zu verkraften hatten?

FRANKENBERGER: Sehr gekränkt hat mich, dass die Gemeindeverantwortlichen von Pischelsdorf den von mir geschaffenen Brunnen, eine aus Glas und Nirosta gefertigte moderne Version eines Pumpbrunnens, am Hauptplatz still und leise entfernen ließen. Der damalige Bürgermeister hat die Aktion damit gerechtfertigt, die Bevölkerung hätte ihn nicht akzeptiert.

Der bei der Aussichtsstiege aufgestellte Dom, ursprünglich als Schutzkuppel einer Bundesheer-Radarstation in Verwendung, darf als größter Brocken bezeichnet werden, der von K.U.L.M. gestemmt wurde. Wie schaut seine Zukunft aus?

FRANKENBERGER: Die ursprünglich vom Grazer Klangkünstler Winfried Rietsch angedachte Klangskulptur "Kleine Welten" lässt sich nicht realisieren. Die internationale Künstlergruppe Alien Productions wird jetzt eine Tiefensonde setzen und unterirdisch Rohre verlegen, aus denen eigenwillige Töne als eine Art Raunen aus der Tiefe hervorquellen werden. Der Pachtvertrag mit dem Landwirt, auf dessen Grund der Dom steht, läuft noch fünf Jahre.

Sie sind der Doyen von K.U.L.M. Wollen sie diese ehrenamtliche Funktion noch lange ausführen, oder haben Sie für sich schon festgelegt, wann Sie bei K.U.L.M. das Ruder aus der Hand legen?

FRANKENBERGER: Sofern es meine Gesundheit erlaubt, will ich in den nächsten beiden Jahren wie geplant noch zwei weitere K.U.L.M.-Bücher publizieren. Ich möchte mich aber in meiner jetzigen Funktion zurücknehmen und dafür mehr der eigenen künstlerischen Arbeit widmen. Wenn ich nicht loslasse, lernen die anderen in der Gruppe nie, Verantwortung zu übernehmen.

INTERVIEW: FRANZ BRUGNER